

ANTJE DERTINGER (*1940)

Von Ulrike Klens



Antje Dertinger
am 22. März 2012
zur Feier des neuen
Namens der Elisabeth-
Selbert-Gesamtschule

© Privatarchiv

Bis auf wenige Ausnahmen handeln ihre Bücher von Frauen. Sie erzählen vom Kampf der Frauen um politische Teilhabe und Erwerbsarbeit in der zweiten Hälfte des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Sie schildern Frauenleben im Widerstand, in der Emigration und im Lager in der NS-Zeit. Sie stellen bedeutende Frauen in Politik, Wirtschaft und Kultur in den Gründungsjahren der Bundesrepublik vor. Ihre Porträts von Frauen aus der Arbeiterinnenbewegung, im Widerstand gegen den Nationalsozialismus und aus den ersten Jahrzehnten der Nachkriegszeit machen die Verdienste von Frauen sichtbar, decken ihre Motive und Lebenswege auf.

Antje Dertinger schreibt Geschichte aus der Perspektive von Frauen. Sie bewahrt die bedeutenden Leistungen der Frauen vor dem Vergessen und beweist, dass auch Frauen Geschichte machten. 1989 erhielt sie den Johanna-Loewenherz-Ehrenpreis für publizistische Arbeiten über vergessene Frauen. Zur Erinnerung an Johanna Loewenherz stiftete Antje Dertinger eine Gedenktafel.

Gedenktafel am Haus von Johanna
Loewenherz (1857-1937) in
Rheinbrohl, Hauptstraße 2



© Privatarchiv

Biographisches

Antje Dertinger, die in Norddeutschland aufwuchs und seit 1973 in Bonn lebt, war zunächst als Text- und Fotojournalistin tätig. Ihre Laufbahn als Sachbuchautorin begann durch ihr Mitwirken am von Willy Brandt 1978 herausgegebenen Band "Frauen heute – Jahrhundertthema Gleichberechtigung".

Bevor sie Redakteurin der SPD-Mitgliederzeitung im Erich-Ollenhauer-Haus wurde, hatte sie ein Volontariat bei den Aachener Nachrichten und acht Jahre als Journalistin und Reporterin hinter sich. Ende 1980 gab sie schließlich ihre Tätigkeit für die SPD auf und begann ihre Karriere als Autorin.

Ihre ersten Lebensjahre verbrachte sie in Stralsund, das sie heute als ihre Heimatstadt empfindet, bis sie gegen Kriegsende mit ihrer Familie nach Norddeutschland floh. Als 13-jährige schrieb sie eine Erzählung mit dem Titel „Immer gen Westen“, in der sie ihre Fluchtgeschichte als Vierjährige verarbeitete.

Seit fünfzig Jahren lebt sie in Bonn. *„Um ihre Tochter Brigitte auch vor der Wohnung spielen zu lassen, zog die alleinerziehende Mutter von der Wohnung an der vielbefahrenen Reuterstraße nach Lessenich. Mit ihrem zweiten Mann, der vier Kinder mit in die Ehe brachte, wechselte sie in ein Reihenhaus in Lessenich, das Dertinger – inzwischen alleine lebend – verkaufte und mit ihrer jetzigen Wohnung auf dem Brüser Berg tauschte. Zwischen Büchern und Kunst sowie mit Antiquitäten und modernen Designobjekten umgeben, genießt sie nun auch dort den Blick ins Grüne.“* Kurz vor ihrem 80. Geburtstag sagte Antje Dertinger, sie habe schon lange nichts mehr geschrieben, weil es zu schwierig geworden sei, einen Verlag zu finden, aber sie habe in der letzten Zeit so viel gelesen wie in ihrem ganzen Leben noch nicht.

Für ihr politisch-historisches Jugendbuch „Ein Flugticket für Grandma Rosy“ wurde sie 1993 mit dem Jan-Procházka-Jugendliteraturpreis und 1994 mit dem Prädikat „Besonders empfehlenswert“ des Gustav-Heinemann-Friedenspreises für Jugendliteratur ausgezeichnet.

Von 1998 bis 2002 und von 2006 bis 2008 war Antje Dertinger eine der drei gleichberechtigten Landesvorsitzenden des "Verbandes deutscher Schriftstellerinnen und Schriftsteller" in Nordrhein-Westfalen. 2009 gründete sie gemeinsam mit anderen den Verband "Aktion unabhängiger Rhein-Ruhr-Autoren".

Elisabeth Selbert

Antje Dertinger war eine der Ersten, die auf die große Bedeutung Elisabeth Selberts für die Gleichberechtigung in Deutschland aufmerksam machte. Sie würdigte ihren Kampf für die Aufnahme des Gleichberechtigungsartikels ins Grundgesetz, der im Parlamentarischen Rat in Bonn 1948/49 ausgetragen wurde. Nur Marielouise Janssen-Jurreit, die Elisabeth Selbert 1973 befragt hatte, stellte schon vorher in ihrem Buch „Sexismus“ 1976 Elisabeth Selberts Verdienste heraus.

Im Sommer 1978 fuhr Antje Dertinger zum Interview mit der damals 82-jährigen Mutter des Grundgesetzes, die immer noch als Anwältin und Notarin in ihrer Kanzlei in Kassel arbeitete. Daraus entstand ihr 1980 erschienener Beitrag „Elisabeth Selbert – ‚Durchsetzen, was uns zusteht!‘ – Wie eine Sozialdemokratin Artikel 3 des Grundgesetzes erkämpfte“ (in: Die bessere Hälfte kämpft um ihr Recht, S. 227-241). 1986, dem Todesjahr Elisabeth Selberts, veröffentlichte Dertinger eine Kurzbiographie über sie. 1989 ließ sie einen weiteren Beitrag folgen: „‘Männer und Frauen sind gleichberechtigt‘ – Die Juristin Elisabeth Selbert erstritt Artikel 3 GG“ (in: Frauen der ersten Stunde, S. 179-190). Sie schrieb Zeitungsartikel über Selbert (z.B. Vorwärts 17. September 1981 oder Frankfurter Rundschau 8. Juni 1996: „In die Parlamente müssen die Frauen!“ Elisabeth Selbert: 100. Geburtstag im September, 10. Todestag im Juni).

Als die Elisabeth-Selbert-Gesamtschule am 22. März 2012 ihren neuen Namen feierte, hielt Antje Dertinger einen Vortrag über Selbert, der sich auf der Website der Schule findet (<http://igs-bonn.de/wordpress/?p=166>). Dertinger sagte dort: *„Vermutlich bin ich deshalb gebeten worden, hier über Elisabeth Selbert zu sprechen, weil ich als Journalistin und als Buchautorin sehr viel über sie geschrieben und veröffentlicht habe – und weil ich ihr noch begegnet bin. (...) Elisabeth Selbert war in den frühen 1970er Jahren vergessen. (...) Dazu eine, diesen Sachverhalt illustrierende persönliche Erfahrung: Als Elisabeth Selbert am 9. Juni 1986 in ihrem 90. Lebensjahr starb, gab es keinerlei Altersfotos von ihr. Niemand außer mir hatte die Vergessene in ihrem Alter noch aufgesucht und fotografiert. Und so kam ich zu der ‚Ehre‘, dass nach ihrem Tod der ‚Spiegel‘ um die Abdruckgenehmigung für das Altersporträt bat (...). Es war das einzige Bildnis der gealterten Juristin und Politikerin, das es gab.“*

Antje Dertinger hat die Erinnerung an Elisabeth Selbert ihr ganzes Leben hindurch wachgehalten. In dem 2015 von Hans Eichel und Barbara Stolterfoht herausgegebenen Buch „Elisabeth Selbert und die Gleichstellung der Frauen – Eine unvollendete Geschichte“ ist wieder ein Beitrag von ihr enthalten. 2017 wird von der hessischen Landeszentrale für politische Bildung eine Biografie Selberts von ihr herausgegeben.



Buchcover

Auch in Bonn ist Dertingers Botschaft inzwischen angekommen. 2022 wurde ein Teilbereich der Breite Straße vor dem Stadthaus in Elisabeth-Selbert-Platz und 2022 die Hindenburgallee in Elisabeth-Selbert-Allee umbenannt.

Spannende und einfühlsame Porträts mutiger und kämpferischer Frauen

Exemplarisch seien hier nur einige von Antje Dertingers Büchern vorgestellt, die mich besonders fasziniert haben. Ihr gelingt es, das Leben dieser außergewöhnlichen Frauen höchst lebendig werden zu lassen. Meistens thematisiert sie auch ihren persönlichen Bezug zu den Porträtierten. Durch das Hervorheben ihrer subjektiven Beweggründe werden die Biografien noch greifbarer.

Leben und Sterben der Sozialistin Antonie Pfülf (1984)

Klappentext: *„Antonie Pfülf, Jahrgang 1877, Offizierstochter, Lehrerin, Sozialdemokratin, Mitglied von Nationalversammlung und Reichstag, gestorben durch Selbstmord im Juli 1933. – Viel mehr war über die Biographie dieser streitbaren Republikanerin bislang nicht bekannt.*

Die Autorin hat das Leben der Sozialistin Antonie Pfülf rekonstruiert und dabei nicht nur auf schon vorhandene Quellen zurückgegriffen, sondern auch nach solchen Menschen gesucht – und sie gefunden –, die Toni Pfülf noch erlebt haben: Schüler der früheren Münchener Lehrerin, Zeitgenossen aus jenen Jahren kurz nach der Jahrhundertwende, politische Gefährten während der Weimarer Republik und auf dem Weg ins Dritte Reich, das scheinbar nicht zu verhindern war.

Als biographische Erzählung entstand in dieser Weise das farbige Bild des Lebensweges einer beeindruckenden Frau, für die nach der Machtübernahme Hitlers sowohl Anpassung als auch das Leben in der Illegalität oder die Flucht ins Exil unmöglich waren; und die dem ‚epochalen Versagen‘ der Arbeiterbewegung 1933 nur den eigenen Freitod entgegenstellen konnte, obwohl in ihrer Todesanzeige, die sie selbst geschrieben hatte, stand: ‚... sie ging mit dem sicheren Wissen von dem Sieg der großen Sache des Proletariats, der sie dienen durfte‘. So wurde der Selbstmord Antonie Pfülfs zum politischen Protest, der sich mehr gegen die Unfähigkeit der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften zum bewaffneten Widerstand gegen den Nationalsozialismus richtete als gegen das Dritte Reich selbst.“

Antje Dertinger hatte sich Anfang der 1980er Jahre vorgenommen, *„Toni Pfülf vor dem Vergessen zu bewahren“*. Das Wenige, was über sie bekannt war, hatte sie neugierig gemacht. *„Eine Tochter aus bestem Hause, katholisch dazu, wird Sozialistin, und dies um die Jahrhundertwende; mit Mitte Fünfzig bringt sie sich um. – Was geschah dazwischen?“* Vor allem auch durch Rückgriff auf „oral history“ ist es Dertinger gelungen, in ihrer biographischen Erzählung über Toni Pfülf den Menschen sichtbar werden zu lassen, was Geschichte erst lebendig macht. Dertingers Biografie über Toni Pfülf hat mich stark beeindruckt und ins Nachdenken darüber gebracht, was 1933 möglich gewesen wäre, hätten SPD und Gewerkschaften zum bewaffneten Kampf gegen das NS-Regime aufgerufen.

Weißer Mäwe, gelber Stern (1987)

Klappentext: *„Dieser dokumentarische Bericht erzählt das Leben Helga Beyers, Jüdin aus Breslau, die 1933, mit dreizehn Jahren, in den Widerstand gegen das Nazi-Regime*

ging. Sie arbeitete als Kurierin, verteilte illegale Schriften, sammelte Geld für die Angehörigen politisch Verfolgter. Mit siebzehn wurde Helga Bayer verhaftet, nach mehrjähriger Gefängnishaft in das Frauen-KZ Ravensbrück gebracht, wo sie wenige Monate später, 21 Jahre alt, ums Leben kam."



Gruppenbild mit Helga Bayer 1931

Buchcover

In der folgenden Passage ihres Buches klingen die Motive an, die Antje Dertinger bewogen haben, das Leben von Helga Bayer zu erforschen. *„Anna empfand eine eigentümliche Nähe zu dem Mädchen mit der Stupsnase und den Ponyfransen in der Stirn. Sie versuchte noch einmal, ihren Freund dafür zu interessieren, über dieses Mädchen mehr herauszufinden. Deshalb betrachtet sie nun die Angelegenheit von einer etwas weniger persönlichen Warte. ‚Es gab neben Stauffenberg und den anderen Männern des 20. Juli viele weitere Widerstandskämpfer, über die jahrzehntelang niemand gesprochen hat. Genauso ist es mit denen, die damals jünger waren. Wir haben in der Schule alles über Sophie Scholl und die Weiße Rose gehört, aber kaum etwas über die Edelweißpiraten und gar nichts über andere jugendliche Widerstandsgruppen. Findest du nicht, daß es Zeit wird, über diese sogenannten Namenlosen zu sprechen?‘ ‚Wie willst du denn diese Namenlosen finden?‘ entgegnete Robert in nur mäßig interessierten Ton. ‚Nach dem Schneeballsystem‘, antwortete Anna. ‚Helgas Schwester lebt, und wir kennen sie. Sie wird uns andere Menschen nennen, die ihrerseits noch Leute aus ihren früheren Kreisen ausfindig machen können.‘“*

Frauen der ersten Stunde (1989)

Klappentext: *„Frauen haben während der Nachkriegszeit in Politik, Wirtschaft und Kultur bedeutende Rollen gespielt. Sie trugen dazu bei, die neue Demokratie zu gestalten, und gaben der Bundesrepublik in ihren Gründungsjahren entscheidende gesellschaftliche Impulse. In zwanzig Porträts schildert Antje Dertinger die Leistungen, Motive und Lebenswege prominenter wie unbekannter ‚Frauen der ersten Stunde‘.“*

In diesem Buch erinnert Antje Dertinger daran, dass die Frauen der Nachkriegszeit nicht nur Trümmerfrauen waren, die den äußeren Schutt beseitigten, sondern dass einige auch Trümmerfrauen waren, die entscheidend dazu beitrugen, den Weg zu

einem menschenwürdigen Neubeginn zu finden trotz prekärster Umstände. Das vielseitige Spektrum reicht von der Dichterin Ise Aichinger, der Pazifistin Klara-Marie Faßbinder, der die Arbeiterwohlfahrt aufbauenden Lotte Lemke, der Kabarettistin Lore Lorentz, der Reichstags- und Bundestagsabgeordneten Marie-Elisabeth Lüders bis zur Richterin am Bundesverfassungsgericht Erna Scheffler, um nur einige zu nennen.

Heldentöchter (1997)

Clappertext: *„Ja, die zwölf in diesem Buch vorgestellten Frauen sind Kinder von wahren Helden: von Müttern und Vätern, die im nationalsozialistischen Deutschland Widerstand leisteten. In einfühlsamen und sehr persönlichen Porträts hat die Autorin die Erzählungen dieser Frauen festgehalten. Sie berichten, wie sie als Kinder das Engagement ihrer Mütter und Väter wahrgenommen haben, sie erinnern sich an ihre Ängste um den im KZ verschwundenen Vater, an ihre Trauer um die hingerichtete Mutter, sie beschreiben das Gefühl der Fremdheit im Exil und der Fremdheit in der Heimat. Sie schildern aber auch die positiven Erfahrungen, die politische Wachheit und Solidarität, die sie erlebt haben und die sie deshalb weitergeben können.“*

Antje Dertinger gelingt es, den Lesern die porträtierten Frauen nahezubringen. In ihren Lebensgeschichten wird die historische Epoche lebendig. Besonders bemerkenswert waren für mich die Porträts von Inge Leetz, der Tochter der am 9. Juni 1944 in Berlin-Plötzensee enthaupteten SPD-Widerstandskämpferin Johanna Kirchner, die dabei war, als ihre Mutter von Freislers Volksgerichtshof zum Tode verurteilt wurde, und von Katharina Christiansen, der Tochter des am 5. Januar 1945 in Berlin-Plötzensee erhängten SPD-Reichstagsabgeordneten und Widerstandskämpfers Julius Leber.

Die Journalistin Christiansen bilanziert in einem Artikel zum 50. Jahrestag des 20. Juli 1944: *„Als Vater zum Tode verurteilt worden war, wollte Mutter uns mit einem Satz trösten, den er ihr bei einem ihrer letzten Besuche mit auf den Weg gegeben hatte. ‚Jetzt kann ich für meine Kinder nichts mehr tun, als für sie zu sterben.‘ Ich war damals sehr jung, sehr unglücklich; aber es war ein erhebendes Gefühl, einen Vater zu haben, der den Tyrannenmord angezettelt hatte. Dafür hat man ihn an einem kalten Tag im Januar an einem Fleischerhaken in Berlin erhängt. Ein furchtbarer Preis für posthumen Ruhm. Mit den Jahren wurde ich der ganzen Sache gegenüber immer kritischer. Ich fand heraus, daß Vater am allerwenigsten für meinen Bruder und mich, sondern für die anderen Deutschen, die den Krieg überlebt hatten, gestorben war. Auch für Nazis und Mitläufer. (...) Mein Bruder hat das schlecht verkraftet, er nahm sich später das Leben. Ich selbst hatte meine Last mit den Ansprüchen, die von allen Seiten an mich gestellt wurden. Nichts, was immer ich anfang, war eines Heldenvaters würdig, den ich nicht mal mehr zur Verantwortung ziehen konnte. Hat er doch die Ehre der Nation dem Glück seiner Familie vorgezogen. Eine Nation, die sich zwar heute mit einem Namen schmückt, aber seine Ziele – Toleranz, Mut, Gleichheit, Brüderlichkeit – nur notgedrungen ernst nimmt. So gesehen, geliebter Vater, bist du umsonst so schrecklich gestorben.“*

Auf Wiedersehen in Manhattan (2013)

Klappentext: „Frankreich im Krieg. Das Land beherbergt schon jahrelang Zehntausende von Menschen, die vor deutschem Terror fliehen mussten und deren Heimat von deutschen Truppen überfallen wurde. Als auch Frankreich von deutscher Besatzung nicht verschont bleibt, werden aus den Emigranten plötzlich unterschiedslos so genannte ‚feindliche Ausländer‘, die in französischen Lagern interniert werden. Frauen schafft man ins Lager Gurs am nordwestlichen Pyrenäenhang.

Antje Dertinger (...) erzählt hier die authentischen Erlebnisse einer Gruppe von Emigrantinnen, die plötzlich in Lagern verschwinden – eine fesselnde Geschichte von Liebe und Leiden, von Solidarität und Verrat, von Selbstbehauptung und Tod und schließlich von der tollkühnen Flucht der Frauengruppe aus dem Lager. Ihr Ziel ist ein endlich sicheres Asyl in Übersee; aber die Wege sind rar in einem Weltkrieg und schwer zu finden. Und nicht alle Frauen können sich retten.“



Buchcover

In diesem „Tatsachenroman“ verbindet Antje Dertinger recherchierte Fakten mit freier Prosa. Dadurch erreicht sie eine große Betroffenheit bei den Lesern.

In der Rahmenhandlung lernt die Journalistin Lili Rosa Ellmann Jahrzehnte später in deren Vorlesung an der Universität kennen. Sie ist so fasziniert, dass sie Rosa um persönliche Gespräche bittet. Nach Rosas Tod fallen Lili deren Aufzeichnungen aus der Lager- und Fluchtzeit in die Hände. Daraufhin beschließt sie, nach Südfrankreich zu fahren, um selbst vor Ort zu recherchieren.

Im Mittelpunkt des Buches steht eine Gruppe von Frauen um die politisch Verfolgte Rosa Ellmann im südfranzösischen Lager Gurs. Aus Angst, von den Franzosen an die Deutschen ausgeliefert und ins Konzentrationslager verschleppt zu werden, flieht diese Gruppe aus dem Lager. Die Frauen, deren Wege sich auf der Flucht trennen, versprechen sich ein "Wiedersehen in Manhattan".

Quellen

- Antje Dertinger:
 - Auf Wiedersehen in Manhattan. Berlin 2013.
 - „So würde ich noch einmal leben“. Aufzeichnungen, Einleitung, Bearbeitung und Herausgabe der Lebenserinnerungen von Susanne Miller. Bonn 2005.
 - Schenk mir deinen Namen. Scheinehen zwischen Menschlichkeit und Kriminalität. Bonn 1999.
 - Heldentöchter. Bonn 1997.
 - Europa für Frauen. Eine Gebrauchsanweisung. Bonn 1993.
 - Frauen der ersten Stunde. Aus den Gründerjahren der Bundesrepublik. Bonn 1989.
 - Weiße Möwe, gelber Stern. Das kurze Leben der Helga Beyer. Berlin/Bonn 1987.
 - Elisabeth Selbert. Eine Kurzbiographie. Wiesbaden 1986.
 - mit Jan von Trott: Und lebe immer in Eurer Erinnerung. Johanna Kirchner. Eine Frau im Widerstand. Berlin/Bonn 1985
 - Dazwischen liegt nur der Tod. Leben und Sterben der Sozialistin Antonie Pfülf. Berlin/Bonn 1984.
 - Weiber und Gendarm. Vom Kampf staatsgefährdender Frauenspersonen um ihr Recht auf politische Arbeit. Köln 1981.
 - Die bessere Hälfte kämpft um ihr Recht. Der Anspruch der Frauen auf Erwerb und andere Selbstverständlichkeiten. Köln 1980.
- Antje Dertinger porträtiert Frauen der Zeitgeschichte. Willy Brandt machte sie zur Autorin, in: Generalanzeiger Bonn 24.11.2020. https://ga.de/bonn/hardtberg/willy-brandt-machte-sie-zur-autorin_aid-54328417 (Abruf 26.6.2023).
- Wikipedia. https://de.wikipedia.org/wiki/Antje_Dertinger (Abruf 26.6.2023).